



Bernd Vorlaeuffer-Germer

Flugplatz ab 1944 eine ernste Bedrohung für Merzhausen

Lokalhistoriker Bernd Vorlaeuffer-Germer wurde bei seiner intensiven Spurensuche auch in englischen und amerikanischen Archiven fündig

MERZHAUSEN (sar). Gegen das Vergessen und Verdrängen: Mit einem Vortrags- und Informationsabend in der Rauschpennhalle erinnerte die Dorfgemeinschaft Merzhausen e.V. am Donnerstagabend an das Kriegsende vor sechs Jahrzehnten und die für den Ort und seine Bewohner besonders leidvolle Geschichte des ehemaligen Militärflugplatzes. Die erlebte mit der Bombardierung durch amerikanische Fliegerverbände an Heiligabend 1944 (der UA berichtete am 24. Dezember 2004) ihren absoluten Tiefpunkt. Denn ein Teil der Bombenlast traf damals auch den Ort selbst, zerstörte Wohngebäude und Stallungen.

Vorsitzender Reinhold Schlicht freute sich für den Veranstalter, dass viele interessierte Bürger aus der Nachbarschaft gekommen waren und sich damit die Hoffnung auf einen großen Zuhörerkreis erfüllte. Man sehe den Abend vorrangig unter dem Aspekt, was die eigene, aber auch die Generation der Eltern und Großeltern damals erlebte und empfand.

In seinem fast zweistündigen (Lichtbild)-Vortrag zeichnete der Bad Homburger Lokalhistoriker Bernd Vorlaeuffer-Germer ein authentisches Bild der Geschichte des Einsatzhafens Merzhausen. Wobei er den Bogen von den ersten Planungen im Jahre 1937 über die einzelnen Phasen der Belegung mit fliegenden Einheiten bis hin zur endgültigen Aufgabe der Einrichtung kurz vor Kriegsende 1945 spannte. Vorlaeuffer-Germer wurde, wie er betonte, bei seiner intensiven Spurensuche vor allem auch in englischen und amerikanischen Archiven fündig.

Am Rande von Merzhausen sei ab 1937 ein "Einsatzhafen zweiter Klasse" entstanden. Das waren, so der Referent, getarnte Feldflugplätze, die bei Bedarf innerhalb kürzester Zeit aktiviert werden konnten. Zu einem Ausbau als "Einsatzhafen erster Klasse" sei es nicht gekommen. Sie hätten einen Bahnanschluss haben müssen. Der sei zwar auch hier vorgesehen gewesen, jedoch auf der geplanten, rund 4,5 Kilometer langen Trasse vom Bahnhof Wilhelmsdorf her nie realisiert worden. Einsatzhäfen seien, so der Referent, nicht für eine ständige Belegung vorgesehen gewesen, ihre Anlage habe sich auch nach Gesichtspunkten der Geheimhaltung gerichtet. So habe man Einsatzhäfen häufig als landwirtschaftliche Güter getarnt – in Merzhausen als "Schafweide". Die Beweidung mit Schafen habe auf dem Flugfeld für eine

ständig kurze Grasnarbe gesorgt. Weiterer Standard dieser Flugplätze war, so Vorläufer-Germer, die Errichtung von oberirdischen Bunkern zur Lagerung zusätzlichen Materials und der Bau mehrerer Flugabwehrstellungen auf 30 Meter hohen Holztürmen. Eine davon stand, wie von anwesenden Zeitzeugen bestätigt wurde, unter anderem in der "Rauschpenn" nahe der heutigen Sporthalle.

Bei der Belegung des Platzes habe es mit Blick auf geänderte Aufgaben und das jeweilige Kriegsgeschehen wiederholte Wechsel gegeben. Die erste nachgewiesene Belegung sei die durch die 1. Gruppe des Kampfgeschwaders 76 erfolgt, danach seien für mindestens zwei bis drei Jahre keine fliegenden Einheiten auf dem Feldflughafen stationiert gewesen. Aber 1944 habe sich das beinahe schlagartig geändert. Als ein Jahr vor dem Ende des Krieges die fliegenden Einheiten der Reichsverteidigung in den Taunus verlegt wurden, seien KZ-Häftlinge des SS-Sonderlagers Hinzert nach Merzhausen beordert worden, um die benötigten längeren Start- und Landebahnen herzurichten. Danach seien auf dem Flugplatz zwischen 50 und 80 Flugzeuge des Jagdgeschwaders 2 von Richthofen stationiert worden.

Schlag und Gegenschlag Bei einem ersten "Luftkampf" über dem Flugplatz Merzhausen hätten amerikanische Bomber beim Angriff durch deutsche Jagdflieger am 12. Mai 1944 spürbare Verluste erlitten, dann aber am frühen Nachmittag des 24. Dezember verheerend zurückgeschlagen und dabei nicht nur große Teile der Platzeinrichtung, sondern auch den Ort Merzhausen und seine westliche Feldgemarkung getroffen.

Der Referent teilte dabei die Einschätzung von Augen- und Zeitzeugen, dass Merzhausen an diesem Tag wie durch ein Wunder einer größeren Katastrophe entgangen sei. Nach der notdürftigen Wiederherrichtung des Rollfeldes in den ersten Januartagen 1945 seien von Merzhausen aus noch vereinzelt Einsätze zur Verteidigung deutscher Einheiten an der Westgrenze geflogen worden, ehe auch diese abrupt abgebrochen werden mussten. Zwei Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner an Karfreitag und Ostersonntag sei dann Befehl gegeben worden, den Flugplatz mit allen seinen Einrichtungen sofort zu zerstören.

Als Zeitzeugen berichteten anschließend Erika Trenczek, Anita Schaffert, Lydia Kreutz, Walter Moses, Otto Höser und Reinhold Schlicht, wie sie die dramatischen Ereignisse rund um das Kriegsende in Merzhausen persönlich und in Gemeinschaft mit anderen Betroffenen erlebt haben. Erika Trenczek, bei Kriegsende gerade 16, erinnerte sich daran, dass sie trotz der Bedrohung durch den Angriff der Amerikaner am Heiligabend 1944 mittags noch schnell ein Weihnachtsbäumchen aus dem nahen Wald geholt und später wie selbstverständlich bei den Löscharbeiten in der Weilstraße geholfen habe.

Anita Schaffert berichtete vom Tag der Konfirmation am 25. März 45, der für sie und alle anderen Konfirmanden von der "besonderen Dramatik der letzten Kriegstage" geprägt gewesen sei. Man habe sich erst gegen 18 Uhr am Abend zu einer Art Blitzkonfirmation in der Kirche versammeln können, und zwar nur mit den engsten Angehörigen, die anderen Bürger seien aus Angst vor möglichen Übergriffen der anrückenden Amerikaner einfach weggeblieben.

Bild: Kreutz